

Dr. Ferdinand Reinhardt (1882 – 1948)

Als Sohn des Spediteurs Ferdinand Hasibeder und der Elisabeth Reinhardt wurde Ferdinand Reinhardt am 31.01.1882 in Hackenbuch bei Schärding geboren. Nach dem Besuch des k.k. Staatsgymnasiums in Ried studierte er an der Universität Wien Medizin und promovierte 1909. 1906 leistete er die erste Hälfte seines Einjährig Freiwilligenjahres ab, die zweite 1909/10 als k.u.k. Assistenzarztstellvertreter im k.u.k. Garnisonsspital in Linz. Anschließend war er wie schon unmittelbar nach seiner Promotion für einige Monate Anstaltsarzt im Kinderhospital der Stadt Wien in Bad Hall. Von Herbst 1910 bis Ende 1911 arbeitete er als Assistent am hygienischen Institut der Universität Wien.

Im Jänner 1912 trat Reinhardt in den Dienst bei den politischen Behörden in Oberösterreich und wurde der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen zugeteilt. Ein Jahr später erfolgte seine Versetzung durch das k.k. Ministerium des Innern zur Ausbildung und Dienstleistung zum pathologisch-anatomischen Institut der Universität Graz und dann zur Bezirkshauptmannschaft Eferding.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges rückte Reinhardt ein und kam nach Russland. Im Herbst wurde er mit dem Signum laudis ausgezeichnet, später erhielt er noch das Ritterkreuz des Franz-Josef Ordens und das Ehrenzeichen II. Klasse vom roten Kreuz. Während des Krieges leitete er ein bakteriologisches Feldlaboratorium und konstruierte auch selber ein solches speziell für Armeekorps. Nachdem er für einen Monat dem Laboratorium zur Cholerabekämpfung der Armee Makensen zugeteilt war, kam er zusätzlich als Prosektor und hygienischer Berater sowie als gerichtsärztlicher Sachverständiger im Kreis Wladimir Wolhynski zum Einsatz. 1917 heiratete er Hermine Bauer, mit der er zwei Söhne hatte.

Nach dem Krieg kehrte Reinhardt zurück in die Bezirkshauptmannschaft Eferding. Im Sommer des Folgejahres wurde er in die Gesundheitsabteilung der Landesregierung einberufen, um die ärztlichen Agenden, die sich aus dem Invalidenentschädigungsgesetz ergaben, zu übernehmen. Ende 1920 ließ er sich auf eigenen Wunsch zurück nach Eferding versetzen. 1923 leitete er als stellvertretender

Leiter für ein Jahr provisorisch das bakteriologisch diagnostische Staatslaboratorium in Linz

1935 erfolgte seine Ernennung zum Landessanitätsdirektor für Oberösterreich, ein Jahr später erhielt er den Titel Hofrat verliehen. Außerdem gehörte er dem Landessanitätsrat, der begutachtende und beratende Aufgaben gegenüber dem Landeshauptmann erfüllte, an. Reinhardt unterrichtete zudem noch an der Bundeslehrer- und Bundeslehrerinnenakademie, in der er auch Schularzt war, leitete die staatliche Krankenpflegeschule in Linz, gehörte der Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Hauptschulen an, war Direktor der Bundes-Hebammen-Lehranstalt an der Landesfrauenklinik in Linz und Obmann des Vereins der Amtsärzte in Oberösterreich.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verblieb Reinhardt anfangs auf seinem Posten, seine Tätigkeit wurde aber beschränkt. Er blieb auch als einziges Mitglied im Landessanitätsrat, alle anderen Angehörigen wurden ausgewechselt, und Direktor der Hebammen-Lehranstalt. 1939 wurde Reinhardt seines Postens enthoben. Er sollte Bezirksarzt in Linz-Land werden. Auf sein Ansuchen hin konnte er als Sachbearbeiter für medizinische Angelegenheiten in der Gesundheitsabteilung der Reichsstatthalterei verbleiben, deren Leitung an seinen ehemaligen Stellvertreter und NSDAP-Parteimitglied Dr. Hager übertragen wurde.

Reinhardt stellte 1938 einen Aufnahmeantrag in die NSDAP, zwei Jahre später wurde ihm von der Ortsgruppe Hessenplatz mitgeteilt, dass sein Gesuch von der Parteileitung in München abgelehnt worden war und er seine Bestätigungskarte und das Parteiabzeichen zurückgeben musste.

Zu Reinhardts weiteren Tätigkeitsbereichen während des Nationalsozialismus gehörten der Unterricht an der staatlichen Lehrerbildungsanstalt in Linz sowie seine Funktionen als Prüfer an der Krankenpflegeschule und als Sachverständiger des Oberversicherungsamtes. Seit 1940 gehörte er als ärztlicher Beisitzer dem Erbgesundheitsobergericht an, das Berufungen gegen Sterilisationsurteile prüfte. Außerdem hatte Reinhardt auch im Zuge seiner Arbeit für die Unterabteilung IIIa (Gesundheitswesen und Leibesübungen) mit „rassenhygienischer Selektion“ und mit

der Unterbringung von Kindern von Fremdarbeiterinnen in Heimen zu tun, wobei zwischen rassistisch erwünschten und rassistisch unerwünschten Kindern unterschieden wurde.

Als Dr. Hager 1944 unvermutet starb, wurde Reinhardt vertretungsweise die Leitung der Gesundheitsabteilung übertragen, aber es wurden ihm gleichzeitig bewährte Parteimitglieder zugeteilt. Er übernahm auch den Sitz Hagers im Erbgesundheitsgericht und war somit in beiden Instanzen der Erbgerichtsbarkeit vertreten. Am Erbgesundheitsobergericht musste er über Urteile entscheiden, an denen er am Erbgesundheitsgericht selber beteiligt war.

Nach dem Untergang des Dritten Reiches wurde Reinhardt wieder Landessanitätsdirektor. Von Landeshauptmann Dr. Eigl wurde er in dessen „Beamtenregierung“ berufen und mit dem Bereich Gesundheitswesen betraut. Die Regierung blieb bis Herbst im Amt.

Im November wurde Reinhardt auf Weisung der amerikanischen Militärregierung bis auf Weiteres beurlaubt. Nachdem die Militärregierung keinen Einwand gegen seine Wiedereinstellung hatte, kam es 1946 zur Aufhebung der Außerdienststellung. Reinhardt hatte sich 1946 registrieren lassen, weil er 1938 einen Aufnahmeantrag an die NSDAP gestellt hatte. Nachdem sein Ansuchen allerdings von der Partei abgelehnt worden war, ersuchte er bereits im Herbst 1946 um Entregistrierung, was ihm damals verwehrt wurde. 1947 suchte er neuerlich um Streichung aus der Liste der Nationalsozialisten an. Aufgrund des Nationalsozialistengesetzes von 1947 wurde er für nichtregistrierungspflichtig erklärt und gelöscht.

1947 in den Ruhestand versetzt, starb Ferdinand Reinhardt am 08.02.1948. Posthum wurde er im März desselben Jahres vom Bundespräsidenten zum wirklichen Hofrat ernannt.

Quellen:

ASTL, Registrierungsakten Linz, Dr. Ferdinand Reinhardt (Lustenauerstraße 9)

BArch (ehem. BDC), PK 087 1501, Reinhardt, Ferdinand (31.1.1882)

OÖLA, L. Reg. Personalakten, Sch. 195, Zl. 3340

OÖLA, L. Reg. Präs. 45 ff., MF 516, Zl. 10

OÖLA, L. Reg. Präs. 45 ff., MF 550, Zl. 4005

OÖLA, Landesregierung Personalstandesverzeichnis, Personal Standes-Verzeichnis der Beamten der allgemeinen Verwaltung Oberösterreichs nach dem Stande vom 1. Oktober 1936

OÖLA, Landesregierung Personalstandesverzeichnis, Personal-Standesverzeichnis der Beamten der allgemeinen Verwaltung Oberösterreichs nach dem Stande vom 15. Mai 1938 im Anhang die ständigen und nichtständigen Vertragsbediensteten

OÖLA, Landesregierung Personalstandesverzeichnis, Personal-Verzeichnis (Beamte) ab Mai 1945

OÖLA, Pol. Akten, MF 5081

Oberösterreichischer Amtskalender. Der Oberösterreicher. Auskunfts- und Geschäftshandbuch für das Jahr 1938 mit einer Landkarte von Oberösterreich (Linz 1937) 85, 211, 214, 242, 249, 254, 257, 365

Amtskalender für den Gau Oberdonau vorm. „Der Oberösterreicher“. Auskunfts- und Geschäftshandbuch für das Jahr 1939 mit einer Landkarte von Oberdonau (Linz 1939) 169, 191, 197, 200

Amtskalender für den Gau Oberdonau. vorm. „Der Oberösterreicher“. Auskunfts- und Geschäftshandbuch für das Jahr 1940 mit einer Landkarte von Oberdonau (Linz 1940) 61, 213, 216

Literatur:

Josef Goldberger, NS-Gesundheitspolitik in Linz und Oberdonau 1938 – 1945. Die Umsetzung der gesundheitspolitischen Forderungen des NS-Staates durch die staatliche Sanitätsverwaltung. In: Nationalsozialismus in Linz I. Hg. v. Fritz Mayrhofer und Walter Schuster (Linz 2001) 811-815, 870-880

Josef Goldberger, NS-Gesundheitspolitik in Oberdonau. Die administrative Konstruktion des „Minderwertes“ (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 1, Linz 2004) 24-27, 29-30, 115, 147, 158, 170, 196

Edmund Guggenberger, Oberösterreichische Ärztechronik (Wien) 302

Harry Slapnicka, 550 Stichworte. Ein Lexikon zur oberösterreichischen Zeitgeschichte (Grünbach 2000) 155-157

Harry Slapnicka, Oberösterreich – die politische Führungsschicht ab 1945 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 12, Linz 1989) 236-237